

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Baden, 19. Oktober [1857].

Liebes Kind, es ist wahrlich recht sehr unrecht, mich so ohne alle Nachricht zu lassen. Ich hatte Sie doch so sehr gebeten, mir oft zu schreiben und gut. Soviel können Sie doch nicht zu tun haben, daß Sie nicht schreiben können, oder beschäftigt Sie die Krankheit des Königs auch so sehr wie die andren Leute, denn seit der Zeit bekomme ich von Berlin von keinem Menschen mehr Antwort. Den Brief mit den Details über Ihre Aufenthaltsangelegenheiten, den Sie mir annoncierten, habe ich auch gar nicht erhalten, so daß ich gar nicht einmal weiß, wie es damit steht, was mich sehr beunruhigt. Daß Sie noch in Berlin sind, glaube ich zwar gewiß, denn das hatten Sie mir doch wenigstens geschrieben. Ich hätte nie nötiger gehabt als jetzt, oft recht freundschaftliche Briefe zu bekommen. Denn ich habe einen Spleen, daß ich am liebsten sterben möchte; ich habe, wie es scheint, zu viel Bäder in Wildbad genommen und bin entsetzlich angegriffen, und die Traubenkur, die mir täglich ein paar Stunden nimmt, ennuyiert und fatigiert mich so sehr, daß ich es bald nicht mehr aushalten kann. Ich habe Paul zehn Tage lang alle Tage erwartet, und jetzt schreibt er mir mit einem Mal, daß er nicht kommt. Mein Neffe ¹⁾ ist hier viel kränker geworden, was seine stete Gesellschaft nicht aufheiternd macht, und tausend andre Gründe, die auf solchen Reisen ganz deprimierend auf mich wirken, haben mich in einen Zustand versetzt, wo ich wirklich ganz stupid bin und gar nichts tue als rauchen, Romane lesen und zum Zeitvertreib mich über mich selbst attendriere und weinen. Und nun schreiben Sie mir auch nicht und vergessen mich ganz, wie es scheint. Sie werden sagen, warum ich denn nicht öfter und längst wieder geschrieben. Weil ich in solchen Stimmungen, die ich nie so arg gehabt, mich zum Schreiben nicht entschließen kann. Ich bin, als wenn man mich vor den Kopf geschlagen hätte, und es kostet mir in diesem Augenblick die größte Überwindung, zu schreiben, und wenn ich nicht so gern einen Brief von Ihnen hätte, hätte ich mich gar nicht entschlossen. Meine Geschäfte sogar interessieren mich nicht mehr. Ich möchte gern zwar nach Hause, aber die Anstrengung, mich zu deplacieren, ist zu groß. Ich werde aber doch jetzt sehr bald fort. Von Klara habe ich auch lange keine Nachricht, die letzten waren schlecht. Paul weiß ich gar nicht, wo er ist, er hat mir nur telegraphiert, daß er nicht kommen

¹⁾ Die Gräfin pflegte einen jungen Freiherrn von Loë, ihren Neffen, den Sohn ihrer früh verstorbenen nächstälteren Schwester Helene.